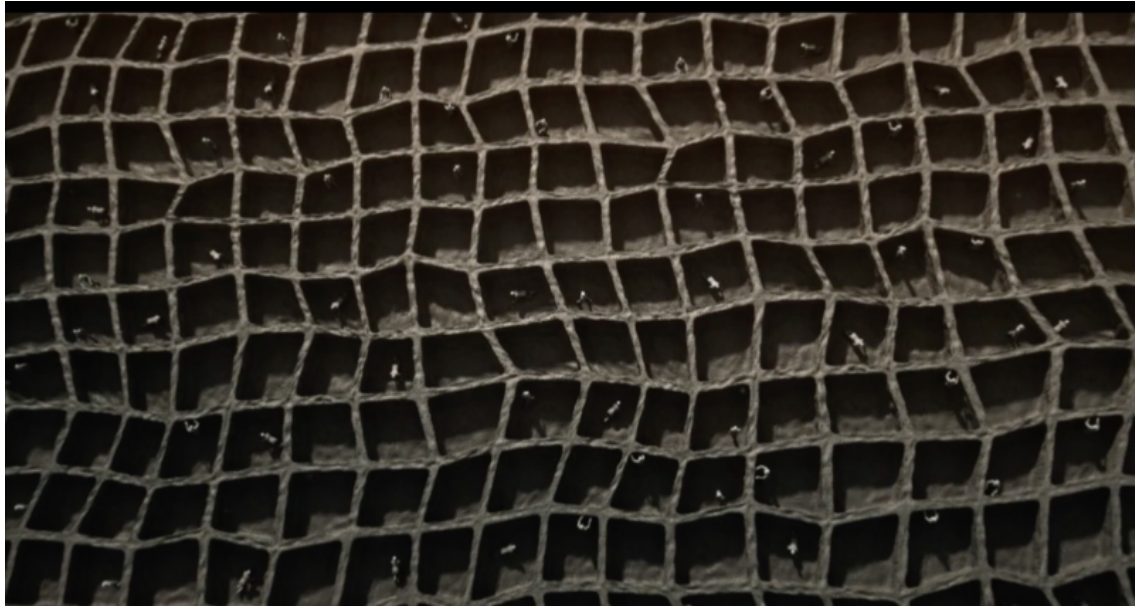


Vom Sich-Verhalten zum Sich-Verwalten

Gegenwartsbeobachtungen bezugnehmend auf Hannah Arendt's Vita Activa



von

Hannah Cramer

Master Ethik und Organisation – 1. Semester

Universität Witten/Herdecke

Korrektor: Herr Prof. Dr. Enkelmann

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Bemerkung	2
1 Hannah Arendts Sichtweise auf Verwaltung deren Funktion in der Gesellschaft	2
2 Das Sich-Verhalten in der neuzeitlichen Gesellschaft	3
3 Über Massengesellschaft, Digitalisierung und das Sich-Verwalten	4
4 Vom Sich-Verhalten zum Sich-Verwalten	5
Quellenverzeichnis	

Einleitende Bemerkung

Orientiert am Buch „Vita activa oder vom tätigen Leben“ von Hannah Arendt, erstmals erschienen 1958 in der amerikanischen Originalausgabe, erfolgt in diesem Text eine Aufarbeitung des Seminars zu diesem Buch bei Herrn Prof. Dr. Enkelmann. Es soll im Wesentlichen darum gehen, die Entwicklung der Gesellschaft, wie Arendt sie beschreibt, weiter fortzuführen und anhand dessen die Tätigkeitsbegriffe zu reflektieren und insbesondere das Verwalten und das Sich-Verwalten in den Blickpunkt zu stellen.

1 Hannah Arendts Sichtweise auf Verwaltung deren Funktion in der Gesellschaft

„Uns ist es selbstverständlich, diese Dinge [das Private und das Öffentliche] nicht genau voneinander zu trennen, weil wir seit dem Beginn der Neuzeit jeden Volkskörper und jedes politische Gemeinwesen im Bild der Familie verstehen, dessen Angelegenheiten und tägliche Geschäfte wie ein ins Gigantische gewachsener Haushaltsapparat verwaltet und erledigt werden“.¹ Das Verwalten war ursprünglich eine Tätigkeit, die im privaten Bereich verankert war, da sie dazu diente, den Lebensprozess zu erhalten, indem der Haushalt, also das familiäre Zusammenleben, verwaltet wurde. Dass sich diese Form der Verwaltung in der heutigen Zeit ausgedehnt hat, sieht Arendt als Folge der Entstehung der Gesellschaft an. So nennt Arendt die heutige Gesellschaft „ein Familienkollektiv, das sich ökonomisch als eine gigantische Über-Familie versteht und dessen politische Organisationsform die Nation bildet“.² Im antiken Denken wäre diese Entwicklung von politischer Ökonomie „in sich selbst widerspruchsvoll gewesen“, da „was immer >>ökonomisch<< war, nämlich zugehörig zum schieren Leben des Einzelnen und zum Überleben der Gattung, war dadurch bereits als nicht-politisch identifiziert und definiert.“³ Nicht zuletzt durch die Aufhebung der Trennschärfe zwischen den Tätigkeitsformen des Arbeitens, Herstellens und Handelns hat sich diese Grundüberzeugung der Antike, dass Arbeiten ökonomisch ist und politische Tätigkeit keine Arbeit, sondern Handeln ist, aufgelöst. Somit ging aus der Vermischung von Privatem und Öffentlichem im Wesentlichen die Entstehung der Gesellschaft hervor. Auch die Tätigkeitsformen haben sich vermischt, was sich darin zeigt, dass die politische Tätigkeit, die Arendt im Handeln, im ständigen Ausfechten der Meinungen in einem dadurch geschaffenen Erscheinungsraum sieht und dadurch nahezu in einem Gegensatz zum Effizienz- und Effektivitätsfanatismus der Wirtschaft steht, nun wirtschaftlich ausgeführt wird. Durch die politische Ökonomie tritt dabei aber das Verwalten an die Stelle des Handelns, wobei das Verwalten, als tätiges Bindeglied zwischen politischer Organisation und wirtschaftlicher Effizienz gesehen werden kann und dem Wesen der Erfüllung

¹ Arendt, S.39

² Arendt, S.39

³ Vgl. Arendt, S.39

des Haushalts beziehungsweise der Reproduktion menschlichen Daseins dient. Durch den Aufstieg des <<Haushalts>> und der <<ökonomischen>> Tätigkeiten in den Raum des Öffentlichen übergegangen sind und nun alle Angehen, und so eine Funktionalisierung der Politik hervorgerufen⁴, die in Form von Verwaltung in Erscheinung tritt. Dies soll erst einmal genügen, um die Grundbegriffe dieser Arbeit in Verbindung zu setzen, nämlich das Private und Öffentliche, die Gesellschaft, die Tätigkeitsformen der Vita Activa und das Verwalten.

2 Das Sich-Verhalten in der neuzeitlichen Gesellschaft

Das Entstehen der neuzeitlichen Gesellschaft ist eher gekennzeichnet durch einen gesellschaftlichen Wandlungsprozess als durch einzelne Ereignisse, was schon selbst als Merkmal der Gesellschaft gesehen werden kann, da das konforme Sich-Verhalten und nicht mehr das Sich-Hervorheben bezeichnend für die Gesellschaft seit der Neuzeit ist. Als wesentliche Wandlungsprozesse, die sich seit dem Beginn der Neuzeit vollzogen haben, ist die Organisationsform von Nationalstaaten als Form der Zugehörigkeit, die Auflösung der Grenzen zwischen Öffentlichem und Privaten, die Entstehung der Arbeitsgesellschaft und bis in die heutige Zeit hinein die Folgen der Industrialisierung und Digitalisierung. Diese Prozesse können sicherlich weit ausgeführt werden, aber hier soll der Fokus auf den Folgen liegen.

„Merkmal aller Gesellschaft“, so Arendt, sind ihre nivellierenden Züge, was wir heute Konformismus nennen.⁵ „Die Gesellschaft ist die Form des Zusammenlebens, in der die Abhängigkeiten des Menschen von seinesgleichen um des Lebens selbst willen und nichts sonst zu öffentlicher Bedeutung gelangt, und wo infolgedessen die Tätigkeiten, die lediglich der Erhaltung des Lebens dienen, in der Öffentlichkeit nicht nur erscheinen, sondern die Physiognomie des öffentlichen Raumes bestimmen dürfen“⁶. Daraus erschließt sich, dass Konformismus nicht nur ein Merkmal der Gesellschaft ist, sondern gar notwendig, also die Not des Lebens, die in der Gesellschaft in Abhängigkeit von allen zu allen steht, zu wenden. Das Gefühl der Sicherheit des eigenen Überlebens hängt demnach mit dem konformen Sich-Verhalten der einzelnen Personen ab.

„Entscheidend für diese Phänomene ist schließlich nur, daß die Gesellschaft in allen ihren Entwicklungsstadien das Handeln genau so ausschließt wie früher der Bezirk des Haushaltes und der Familie. An seine Stelle ist das Sich Verhalten getreten, das in jeweils verschiedenen Formen die Gesellschaft von allen ihren Gliedern erwartet und für welches sie zahllose Regeln vorschreibt, die alle darauf hinauslaufen, die Einzelnen gesellschaftlich zu normieren, sie gesellschaftsfähig zu machen und spontanes Handeln wie hervorragende Leistungen zu

⁴ Vgl. Arendt, S.43

⁵ Vgl. Arendt, S.50

⁶ Arendt, S.59

verhindern“.⁷ Aus der Notwendigkeit des Konformismus in der Gesellschaft ergibt sich auch die Relevanz der Konditionierung des Sich-Verhaltens, was von jedem in der Gesellschaft gefordert ist, wobei gleichzeitig kein Ausweg aus der Massengesellschaft möglich ist⁸, sodass wir den geltenden Regeln des Sich-Verhaltens nahezu schutzlos ausgeliefert sind, vor allem der Arbeit in der Arbeitsgesellschaft, die unser Dasein in der heutigen Gesellschaft bestimmt, wie kaum etwas anderes.

Ausgehend von dieser Beschreibung der Gesellschaft ist in der heutigen Zeit eine weitere Entwicklung vorangeschritten, die im Wesentlichen durch die fortschreitende Digitalisierung und das Internet aufgetreten ist; so ist die Gesellschaft nicht mehr nur gekennzeichnet durch das Sich-Verhalten, worauf im nächsten Kapitel eingegangen werden soll.

3 Über Massengesellschaft, Digitalisierung und das Sich-Verwalten

Beginnend mit der fortschreitenden Industrialisierung wird seit dem 20. Jahrhundert auch von der Massengesellschaft gesprochen. So definiert Arendt die Massengesellschaft als eine Gesellschaft, in der sich die Personen über die jeweilige Funktion im Gesellschaftsprozess definieren.⁹ In der Massengesellschaft zeigt sich überhaupt der Sieg der Gesellschaft, da „jeweils alle Glieder einer Gemeinschaft gleichermaßen erfaßt und mit gleicher Macht kontrolliert“ werden, und es „außerhalb der Gesellschaft stehende Gruppen schlechterdings nicht mehr gibt“¹⁰. Diese Entwicklung ist laut Arendt nur möglich, weil das Sich-Verhalten an die Stelle des Handelns getreten ist und somit das durchschnittlich-sein als das Gute angesehen wird. In der heutigen Zeit wird allerdings häufig davon gesprochen, man müsse „sich abheben“, um auf dem Arbeitsmarkt oder in der Gesellschaft interessant zu sein. Es scheint also, als wäre die Gesellschaft von sich selbst gelangweilt und doch ist Vorsicht geboten, denn mit der Aufforderung, sich abzuheben, ist keinesfalls gemeint, sich tatsächlich gegen Konformität zu wehren, sondern die nötige Flexibilität zu erlernen, um die Funktionen der Arbeitsgesellschaft, über die sich die Personen in der Massengesellschaft definieren, möglichst gut auszufüllen. Dieses brave Hinausragen ist natürlich nur wirksam, wenn Personen in den richtigen Funktionen davon erfahren, was durch die Digitalisierung und Vernetzung mit Hilfe des Internets begünstigt wird und auch das soziale Leben verändert hat. Genug Zuhörer und Zuschauer gibt es also, um den Pseudo-Individualismus auszuleben, der sich dadurch schon als unecht erweist, als dass er die Bestätigung der konformen Gesellschaft bedarf. Der scheinbare Individualismus, der sich mehr in sozialen Medien als auf der Straße zeigt, ist also

⁷ Arendt, S.51-52

⁸ s. Abschnitt 3

⁹ vgl. Arendt, S.52

¹⁰ vgl. Arendt, S.52

Selbstpräsentation und da von nahezu jedem, insbesondere in jüngeren Generationen betrieben, auch eine Ausprägung des Konformismus. So hat sich ein oberflächlicher Austausch von Selbstpräsentation manifestiert, wobei ein jeder versucht, herauszuragen, was dazu führt, dass das Bemühen des Einzelnen in der Masse untergeht, sich die Versuche also nivellieren. Dadurch, dass der Austausch nicht „echt“ ist, entwickelt sich eine Idee nicht multiplikativ durch den möglichen weltweiten Austausch, sondern die Ideen, welcher Qualität auch immer, bleiben lose in der Welt und werden verdrängt durch weitere losgelöste Gedanken und Ideen. Im Wesen sind hier die bekannten sozialen Plattformen gemeint, die an die Stelle von dem von Hannah Arendt beschriebenen Erscheinungsraum getreten sind, da schließlich auch die politische Meinungsbildung im Wesentlichen hier stattfindet, ja derer sich selbst Staatschefs bedienen. Aber wie könnte es bei all der Flut an Informationen auch nur dazu kommen, dass umfangreichere, komplexere Dinge diskutiert werden? Es ist schlechterdings gar nicht möglich in der aufkommenden Datenflut noch tiefer zu gehen, ohne vollends überfordert zu sein. Auf die Zukunft gerichtet kommt man also zu der Feststellung, dass sich die Datenflut weiter ausbreiten wird und dass wir, um mit ihr umgehen zu können, in einem Sich-Verwalten zwangsläufig gefangen sein werden.

4 Vom Sich-Verhalten zum Sich-Verwalten

Die Polis, also der Raum des Öffentlichen, so Arendt, war der Ort in dem es nur Gleiche gab.¹¹ Diesen Raum, der schon per Definition ein Raum der Egalität ist, gibt es durch die Vermischung von Öffentlichem und Privatem heute nicht mehr. Durch diese Vermischung geht hervor, dass die Selbstbehauptung in der Gesellschaft, also auch in der Politik, zu einem immens wichtigen Teil geworden ist. Dadurch, dass die Gleichberechtigung im Öffentlichen Raum nicht mehr sichergestellt ist, weil es ihn als solches nicht mehr gibt, muss ständig ausgefochten werden, wer zu wem gleichberechtigt ist. Ein Beispiel hierfür ist sicherlich die fortwährende Diskussion über die Emanzipation der Frau. Die Folge dessen ist durchaus weitreichend, da Selbstbehauptung und Vergänglichkeit sehr nah miteinander verknüpft sind¹². So können die Teilnehmer am öffentlichen Diskurs, die sich ständig selbst behaupten müssen, um sich als gleichberechtigt mit den anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu erweisen, nicht mehr mit der Vergänglichkeit des eigenen Seins, also auch nicht mit der Vergänglichkeit eigener Überzeugungen und Meinungen umgehen. So ist die Form der Kommunikation ein politischer Monolog anstatt ein politischer Diskurs geworden, wobei politische Monologe eher als ein Sich-Verhalten gelten können, weil sie kein Handeln einfordern, sondern nur wegen des Versuchs

¹¹ vgl. Arendt, S.42

¹² vgl. Enkelmann, Seminar

des Sich-Hervorzuhebens existieren, und sich dadurch gar nichts mehr hervorhebt. So wie Selbstbehauptung durch die Akzeptanz von Vergänglichkeit aufgelöst wird, so verhindert der Drang nach Selbstbehauptung die Akzeptanz von Vergänglichkeit und damit die Möglichkeit für ehrlichen Austausch, aus dem auch hervorgehen muss, dass Konsens vergänglich ist und mit ihm jede einzelne Meinung aus dem er hervorgegangen ist. Eine weitere Folge ergibt sich aus dieser Erkenntnis und der schon zuvor beschriebenen Struktur des Austausches auf digitalen Plattformen. In der Massengesellschaft nämlich, aus der die Informationen der Massen heraustreten und digital verbreitet werden, spielt der Drang nach Selbstbehauptung eine immense Rolle, in dem Sinne, dass alle Meinungen und politische Stellungnahmen sowie neue Ideen und Konzepte im Strom der Informationsflut unterzugehen drohen, wenn sie nicht durch den Aufwand des "Self-Marketings" geschickt vorangetrieben werden. Und der Aufwand der Nutzung des "Self-Marketings" macht als Kompensation nicht selten inhaltliche Abstriche und so sind es doch zumeist diejenigen, die sich Gehör verschaffen, die den meisten Bedarf daran haben, sich in der Gesellschaft zu behaupten, um sich selbst ihres Hauptes, durch den Bezug auf Andere, bewusst zu werden, sich also Akzeptanz über das Außen verschaffen möchten. Im Spektrum dieser Entwicklung befinden wir uns noch im Bereich des Sich-Verhaltens und wie es durch die Digitalisierung und moderne Gesellschaft geformt wird. Obschon ist es auch ein Hinweis auf die Problematik des aufgebauten Datenvolumens, da ein jeder sich hervorheben möchte, aber nur in einem gewissen Rahmen, sodass selbst die Individualisierungstendenzen der Gesellschaft eigentlich nur eine von potenziell unendlichen Ausprägungen des Konformismus ist.

Diese aus den zuvor beschriebenen Situationen entstandenen Meinungen und auch das sonstige Wissen, welches durch immer neue Technologien generiert und in öffentlichen Netzwerken verbreitet wird, bildet eine derart gewaltige Masse an Informationen, dass sich die Frage, wie jeder einzelne an die für ihn relevanten Informationen kommt, eine völlig neue Dimension erhält. Eine Lösung hierfür scheinen zumindest für die Wirtschaft statistische Auswertungen zu sein, die aus Massendaten die zukünftigen potentiellen Interessen des Einzelnen zu ermitteln versuchen. Eine andere Variante ist natürlich die der massenhaften Verbreitung von Informationen gefiltert durch die Masse selbst, nämlich so, dass das, was viele interessiert, auch oft erscheint. Eine Demokratie des Wissens, wenn man so möchte und eine noch stärker Form des Ausgesetzt-Seins des Sich-Verhaltens, da der Zugang zur Welt durch vorheriges Verhalten limitiert ist. Somit entscheiden die Unternehmen mit hohem Werbeetat, politische Machthaber oder im Zweifel die Massengesellschaft über die Relevanz und damit den leichten oder sogar unvermeidlichen Zugang zu Informationen. Und indes passiert diese Beeinflussung ganz unbewusst – nämlich einfach durch einen Mausclick auf „Gefällt mir“, was die Multiplikation der Information anstößt, und als Erscheinung der Information auf unzählbaren "Pinnwänden" mündet, wovon der Wunsch des Konsums dieser Information ausgelöst wird,

aber nur kurzfristig, bis eine andere Information eingeblendet wird und das alles in Millisekunden-Schnelle, wie eine kleine Welle, die immer mehr und mehr Wasser mit sich zieht und dann am Strand aufläuft, sich aber schnell wieder zurückzieht, um Platz zu machen für neue Wellen. Noch schlimmer gar ist die Realität, weil nicht nur der Selbstbehauptungsdrang innerhalb der Gesellschaft und auch nicht die Massengesellschaft allein über die Relevanz von Informationen entscheiden, indem sie deren Verbreitung steuern können, sondern im Wesentlichen, wie schon kurz erwähnt, auch die kapitalistischen Unternehmungen, die ihre Käufer oder potentiellen Käufer gezielt und gleichsam subtil immer wieder von ihren Produkten überzeugen können, ohne dass der Käufer bewusst überzeugt ist, denn psychologische Manipulation genügt in einer Welt, in der das Handeln ein Sich-Verhalten geworden ist. Somit droht das gesamte Bewusstsein der Gesellschaft, was schon ein Widerspruch in sich ist, und vielleicht genau deshalb, vollkommen zu verschwinden. Was in dieser Betäubung untergeht, ist nicht nur die Wahrnehmung des Jetzt, sondern der Blick auf die zukünftigen Formen, die sich aus den aktuellen Entwicklungen ergeben werden. Ein Ausweg aus dieser beschriebenen Form der Informationsgesellschaft, ist eine Gesellschaft, für die das Verwalten eine immense Rolle spielen wird. Klar ist, dass die gesamte Informationswucht mehr Verzweiflung als Klarheit schafft (also vergleichbar ist mit der Erfindung des Teleskops). Um die Klarheit zurückzugewinnen, müssen Strukturen geschaffen werden, die dazu dienen, Informationen haltbar und nutzbar zu machen – sie müssen also verwaltet werden. Genauso wie aus der Konsumgesellschaft Unmengen an Müll entstehen, die im Endeffekt auch verwaltet, nämlich gesammelt, sortiert, zerkleinert, verändert und umgelagert oder recycelt werden müssen, so müssen auch die Informationen verwaltet werden, gesammelt, sortiert, zerkleinert, verändert, neu zusammengefügt werden, um überhaupt eine Informationsbasis zu schaffen, aus der tatsächlich noch Wissen und soviel Klarheit hervorgeht, um die Menschen des Handelns überhaupt zu befähigen. Irrsinnig erscheint dies auf den ersten Blick, hat paradoxerweise aber die Tendenz, die Ordnung der Antike wieder herzustellen, nämlich dass das Verwalten sozusagen als neue Form der Arbeit erst ermöglicht zu Handeln.

Die Entwicklung hat sich also fortgesetzt von der Gesellschaft zur Arbeitsgesellschaft, zur Massengesellschaft, zur Informationsgesellschaft und dann zur "Datenmüllverwaltungsgesellschaft". Im Hinblick darauf ist zu beachten, dass die Entwicklungen aufeinander aufbauen und sich nicht aufheben. Denn da wir immer noch eine kapitalistische Arbeitsgesellschaft sind, verschaffen wir es, selbst Datenmüll einen Zweck zuzuweisen, nämlich den, den Menschen in einer voll industrialisierten und maschinalisierten Gesellschaft Arbeit zu schaffen, um uns davor zu bewahren, was Hannah Arendt vorausgesagt hat, „eine Arbeitsgesellschaft zu sein, der die Arbeit ausgegangen ist“¹³. Daraus lässt sich nun schließen, dass es vermutlich nicht wie oben angeführt die Tendenz geben wird, das Verwalten zu nutzen, um handlungsfähig zu werden,

¹³ Vgl. Arendt, S.13

sondern rein aus dem Selbstzweck der Arbeit heraus, die eigentlich nicht mehr Arbeit ist, weil sie nichts zum Lebensprozess beiträgt, außer Platz zu schaffen für noch mehr Arbeit, die auch nicht mehr dem Lebensprozess selbst dient, sondern wieder des Schaffens von Verwaltungsarbeit. Noch nicht ausreichend benannt an dieser Stelle ist, warum es überhaupt dazu kommt, Daten verwalten zu wollen. Datenmüll, so wie er hier bezeichnet wurde, meint im Grunde auch nur Daten, die ungenutzt in öffentlichen Netzwerken auf Servern ruhen. Die Begründung dafür, dass das Verwalten von Informationen in der zukünftigen Gesellschaft überhaupt in Erscheinung tritt, ist neben dem hilfreichen Wissen, was daraus für Politik und Wirtschaft generiert werden kann, auch der unstillbare Bedarf der modernen Gesellschaft nach Klarheit und zuletzt auch schlicht und einfach die Begrenztheit der Ressourcen, auch der Datenressourcen.

Zuvor wurde schon angeführt, dass ein System geschaffen wird, in dem die Verwaltung von Datenmüll, die im eigentlichen Sinne völlig widersinnig ist, existenziell für die Möglichkeit von Handeln zu sein scheint. Diese Entwicklung ist von anderer Qualität als Arendt sie noch vor ungefähr 60 Jahren wie folgt beschreibt: „(...) In der Wirklichkeit aber wird es sich daran erweisen, daß das Handeln immer weniger Aussicht hat, die steigende Flut des Sich-Verhaltens einzudämmen, und daß Ereignisse an Bedeutung verlieren, so daß es ihnen nicht mehr gelingt, die bloß historischen Abläufe zu unterbrechen und zu erhellen“.¹⁴ Hiermit zeigt Arendt, dass es nicht mehr dazu kommt, dass Ereignisse Änderungen hervorrufen, jedoch ist es nun nicht mehr nur so, dass das Sich-Verhalten sich an die Stelle des Handelns drängt, sondern zudem durch die Masse an Ereignissen und Informationen die Gesellschaft so mit dem Sich-Verwalten beschäftigt ist, und dies das Handeln nicht nur verdrängt, sondern gar zur Bedingung für Handeln wird, da die Verzweiflung und Unklarheit über die Welt durch diffuse Informationen so groß wird, dass Niemand mehr weiß, wie er denn nun handeln soll, aber gleichzeitig nahezu Jeder, insbesondere die jüngere Generation, sich seiner Meinungen und Gefühle in der öffentlichen Gesellschaft entledigt. Wo bei Arendt noch der „Herrscher ein Niemand“¹⁵ ist, wenn die Gesellschaft zu voller Entfaltung kommt, zeigt sich mittlerweile eher der „Herrscher im Alle“. Denn da wo auch nur im kleinsten eine Zurückweisung erscheinen mag, erheben sich die Stimmen für völlige Emanzipation, die von der Natur der Unterschiedlichkeit heraus überhaupt nicht dem Wesen der Menschen und vor allem nicht der Menschlichkeit entspricht. Beispielhaft ist hier die ewige Diskussion über Feminismus, Gleichbehandlung und Geschlechterkampf, wobei gerade beim Wunsch nach Emanzipation die Hervorhebung des Unterschiedlichen und dadurch auch das Geschenk der Natur verloren geht - die Gesellschaft wehrt sich gegen das Natürlichste und Lebendigste, die Pluralität. Verwundernd ist dieses Wehren der Gesellschaft gegen die Natur nicht, da sie doch selbst unnatürlich ist; verlogen ist es sogar unter dem

¹⁴ Arendt, S.55

¹⁵ Vgl. Arendt, S.57

Deckmantel der Menschlichkeit für absolute Gleichbehandlung zu kämpfen, denn ist sie vom Wesen her das vollkommen Unmenschliche, weil sie den Menschen ihre Pluralität und damit ihre einzig absolut gemeinsame Eigenschaft abspricht. Das aktuelle soziale Geplänkel zerstört das Menschsein geradezu, weil es sozial sein will, was eben so wenig sozial ist, wie das gut ist, was gut sein will¹⁶. Weiter führt Arendt an, dass, wenn ein Herrscher ein Niemand ist, das bloße Verwalten an die Stelle von Staat und Regierung tritt¹⁷. Welchen unbestreitbar großen Einfluss die Digitalisierung und die daraus resultierende Überflutung von Daten hat, konnte noch nicht absehbar sein und somit auch nicht, dass die Verwaltung von Daten nun nicht mehr nur das öffentliche Leben bestimmt, sondern in Form von „Management“ in immer größer werdenden Organisationen höchste Bedeutung beigemessen wird, und darüberhinaus sogar für jeden selbst so bestimmend wird, um mit den Informationsmassen der Massengesellschaft fertig zu werden. Somit wird das Handeln nicht mehr nur wegen der Gesellschaft an sich nicht mehr ausgeübt, sondern von der Gesellschaft nahezu unmöglich gemacht, da Ereignisse überhaupt zu keiner Relevanz mehr kommen.

Das eben erwähnte Unmenschlich-Sein durch den Wunsch völliger Gleichbehandlung passt insofern gut in das Sich-Verwalten der Gesellschaft und jedem seiner Mitglieder, weil Verwaltung als rein objektive Sortierung und Strukturierung geradezu gegenteilig zum Handeln ist, welches Individuelles hervorhebt und das an sich Menschliche am Menschen, also Pluralität, auslebt. Das sich heute zeigende Gesellschaftsbild ist eine Neuinterpretation des Antagonismus, das Bedürfnis nach Kontakt wird auf digitaler Ebene artifiziell befriedigt, während der physischer Körper isoliert bleibt. Diese Befriedigung des Bedürfnisses nach Kontakt ist jedoch auch immer physisch, da Menschen eine Form an sich haben und ihre Form sich gerade nicht rein in digital übermittelter Sprache, Fotos und Videos zeigt, sondern eher in energetischer Osmose. Die Form des Menschen also ist menschlich nur als Ganzes. Dies ist am besten mit Arendt's Worten zu veranschaulichen „In der Welt zusammenleben heißt wesentlich, daß eine Welt von Dingen zwischen denen liegt, deren gemeinsamer Wohnort sie ist, und zwar in dem gleichen Sinne, in dem etwa ein Tisch zwischen denen steht, die um ihn herum sitzen; wie jedes Zwischen verbindet und trennt die Welt diejenigen, denen sie jeweils gemeinsam ist.“¹⁸ Was sich heute daraus ergeben hat, soll auch das Titelbild veranschaulichen, nämlich die völlige Verbundenheit durch das „Netz“, während doch ein jeder isoliert bleibt, „eingesperrt in seine Subjektivität wie in einer Isolierzelle“¹⁹. Denn was Arendt beschreibt, eine Welt, die verbindet, weil sie trennt, wurde aufgelöst, denn dadurch, dass nun alles verbunden ist, ist auch alles voneinander getrennt. Oder um es anders zu sagen „die uns gemeinsame Welt versammelt Menschen und verhindert gleichzeitig, daß sie gleichsam über- und

¹⁶ vgl. Arendt, S. 90f.

¹⁷ vgl. Arendt, S.57

¹⁸ vgl. Arendt, S.66

¹⁹ vgl. Arendt, S.66

ineinanderfallen²⁰, was sie in der jetzigen digitalisierten Welt eben nicht mehr kann; sie kann nicht mehr versammeln, weil sie nicht mehr trennen und verbinden kann; alles fällt über- und ineinander her und genau hieraus entsteht die Notwendigkeit des Sich-Verwaltens, was in Zukunft die Stelle die Sich-Verhaltens einnehmen wird und uns damit weiter von der Möglichkeit zum Handeln entreißt. Paradoxaerweise geschieht dies, wie viele meinen, denn ist es doch so einfach geworden, sich mitzuteilen. Aber dadurch, dass es so einfach geworden ist, sich mitzuteilen, ist es nahezu unmöglich geworden, zuzuhören beziehungsweise gehört zu werden. Das Sich-Verwalten möchte also einen Ausweg finden aus der überladenen Welt von Mitteilungen, denn nur so wäre es möglich, einen Raum zu konstituieren, in dem bestimmte Sachen vor dem Ruin der Zeit bewahrt werden können“. Eine Ordnung würde wieder hergestellt werden, denn Wissen würde wieder unterschieden werden von Informationen. Und ohnehin, Chaos ertragen wir, wenn auch schwerlich, nur wenn es von der Natur gemacht ist. Unser eigens geschaffenes Chaos jedoch ist verhängnisvoll, weil wir es wieder aus der Welt herausbringen oder in die Welt zurückbringen müssen, bevor die Welt uns aus sich herausbringt. Bezeichnend für diese Entwicklung wird allerdings sein, dass die Form des Sich-Verwaltens sich schleichend in die Gesellschaft einfügen und unbeachtet bleiben wird, nicht nur wegen des zuvor thematisierten Unbewussten der Gesellschaft, sondern weil die Informationen, Bilder von Freunden, Verwandten oder Katzenvideos so harmlos sind, dass sie, die Gefahr, die sich durch die Masse herausbildet, völlig unbemerkt bleibt. Die Ordnung, die durch die Schematisierung hergestellt wird, durch das Sammeln und Auswerten von Daten, das sogenannte Big Data, welches dann durch Verbinden von vorhandenen Daten neue Informationen generiert, das vielleicht beginnende Löschen von Daten, die Erkenntnis der Unfähigkeit des Entscheidens, ob Daten nun relevant sind oder nicht, wird sich in der völligen Frustration einer Gesellschaft zeigen, die hinter ihren eigenen Erzeugnissen hinterherläuft, während sie fest davon überzeugt ist, fortschrittlicher zu sein als die Natur, während das einzige was fortschrittlich ist, die Natur selbst ist, die durch Phasen wie Tag und Nacht das Fortschreiten der Zeit markiert. In diesem Bild, was so dunkel klingt, bleibt auf die Natur zu hoffen, die uns auf unsere Lebensnotwendigkeiten, also auf unsere Nöte, zurückwerfen kann, denn „das einzig wirksame Mittel gegen die Apathie und das Schinden der Initiative bleiben (...) die Gefahren des Reichtums (...).“²¹

²⁰ vgl. Arendt, S.66

²¹ Arendt, S.86

Quellenverzeichnis

Arendt, Hannah: Vita activa oder vom tätigen Leben. München/Berlin, 1967.

Enkelmann, Wolf: Seminarwochenende vom 10.-12.02.2017